Erster Jahrgang.

Theater-Figaro.

(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)

Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Ungeheure Heiterkeit!“

№ 83. Mittwoch den 10. April 1839.

Der Fisch von Alagon.

(Fortsetzung.)

Der begl ückte Arriero lief an den Wagen, öffnete seinen Fischkasten wieder, und hieß den Alkalden, sich den Fisch auswählen. Wer war froher als der Alte! Der Kasten enthielt nur zwei Lachse, und er suchte sich den größten aus. Gonsalez achtete nicht darauf. Freilich war das eine große Mahlzeit, aber den halben Fisch durfte er ja doch nicht in die fürstliche Küche bringen, da der Unterschleif sonst klar am Tage gewesen wäre. Ein Theil des Thieres wurde bereitet. Der Alkalde war im Paradiese, er lachte, er scherzte, er nannte den Fisch den König der Fische,

er begoß ihn fleißig mit dem köstlichsten Nectar, und nach verschiedenen Winken und Zeichen trat Gonsalez unter Herzklopfen mit seinem Antrage hervor, während Dolores den Vater anblickte, als wolle sie seine innerste Seele durchdringen.

Der Alkalde sah den Arriero mit stummem Erstaunen an, dann wanderte sein Blick zu seiner Tochter, und da er die Uebereinstimmung in ihren Augen las, funkelten die seinigen vor Wuth. „Schurke!" rief er, „ein Mädchen für einen Fisch?"

„Lieber Vater!" bat Dolores.

„Du auch?" erwiederte er heftiger; „nun seht mir doch, Du auch! Deßwegen also gab mir der Gauner den Fisch? Fürwahr, die Rechnung ist nicht übel!"

„Herr Alkalde!" sagte der Arriero, halb zornig, halb betreten über seinen Scharfblick.

„Was?" fuhr der Alkalde fort, „ein Arriero, dessen Eltern Bauern waren, ein Mensch, der kein Dach und kein Fach hat, dessen Haus der Camino real ist und alle gemeineren Wege Spaniens, solch' ein Mensch verlangt meine Tochter, des Alkalden von Alagon Tochter, der von dem berühmten Geschlechte des Ritters de la Mancha abstammt? Und ich sollte mein einziges Kind an einen Arriero wegwerfen?"

Gonsalez bändigte seinen Zorn. „Wenn Ihr so sprecht," sagte er mit edler Mäßigung, „so bin auch ich sehr viel, denn ich fühle in mir all den Muth und die Tapferkeit, die Helden gemacht haben."

„Narrheit!" rief der Alkalde erbost. „Tapferkeit? Für die giebt kein Mensch einen Ochavo. Als wenn wir noch in den Zeiten wären! Ich will Dir für Deinen Fisch dreimal so viel bezahlen, als Du für den andern in der Küche des Vicekönigs erhältst; der Herr Barbier ist Zeuge."

Der Barbier, der bisher sehr still bei dem unerwarteten Sturme gesessen und die Pause der Uebrigen im Essen benutzt hatte, wacker zuzugreifen, nickte hier sehr feierlich und sagte: „Ich bin Zeuge!"

„Und nun mache, daß Du fortkommst," fuhr der Alkalde heftig fort, „und zeige Dich nie wieder in meinem Hause, bis Du mir die Rechnung bringst; und dann, Gott befohlen, auf ewig!"

„Die Rechnung?" rief der junge Mann erhitzt, „wer fragt was nach der Rechnung? Aber Ihr habt Blut wie meine Fische, und alles menschliche Gefühl ist Euch unter dem Fette erstorben. Nun ist mein Fisch und Dolores hin," fuhr er trostlos fort, „und die Ungnade des Vi-

cekönigs ist mir gewiß; er wird einen Andern dingen und mich auf die Präsidien schicken"

„Schurke!" rief der Alkalde, „mit dem Fisch dachtest Du mich zu ködern, mit dem Würstchen nach solch einem Schinken zu werfen? Seht mir doch, einen Fisch für die Tochter eines Alkalden von adeligem Blut! Du gemeine Seele!"

Gonsalez drückte die Mütze auf den Kopf, schoß einen wüthenden Blick auf alle Anwesenden und rannte in den Stall. Die Maulthiere wurden losgebunden und mußten in der Nacht noch fort. Schon klingelten ihre Schellen im Hofe der Schenke, als noch ein weinendes Paar in dem Schatten eines Pfeilers im Stalle stand. Beide hielten sich eng umfaßt und schluchzten laut; des Mädchens Thränen flossen auf das Gesicht des armen Jungen, das sie ihr wieder gab.

„Dolores! Dolores;" erscholl es auf einmal im Hofe, und Beide fuhren auseinander; Dolores sprang durch die zweite Stallthüre, lief im Schatten dem Hause zu, trat auf seine Steintreppe und rief schluchzend: „was giebts?" während der Jüngling mit den Thieren den Hof verließ.

Als das Mädchen die letzte Schelle aus ihrem Kammerfensterchen verhallen hörte, warf sie seine papiernen Scheiben zu, stützte beide Arme auf das Gesims, legte den Kopf über die gefalteten Hände und weinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

Kritisches Portefeuille.

Am 8. Der Freischütz. Agathe, Dem. Freyse-Sessi; Max, Herr Lehmann, als Gäste.

Lieder, herrlicher, unsterblicher Weber! Dein Gespinnst wird wohl so eine kleine Ewigkeit hier vorhalten und dir die drüben noch besonders freundlich machen. Das Geklingel deiner künstlerischen Nachkommenschaft verschwindet doch vor der himmlischen Abstammung deiner Sphärenklänge. Der „Freischütz" wird leben für alle Zeiten. Wenn nur würdige Priester den Altar betreten, deinen Manen zu opfern, so legt auch das Publikum seine Spenden auf den Altar nieder. — Heut waren es nun besonders die beiden Gäste, welche ein zahlreiches Publikum zogen. Hrn. Lehmanns Stimme erschien heute schon weit reiner, unumflorter, freier. Es scheinen die Stellen, wo die natürliche Kraft vorwalten kann, auch seine stärkere Seite. Man applaudirte ihn, besonders im 1. Akt, sehr lebhaft. Sobald erst die Indisposition ganz gehoben sein wird, dürfte sich die Theilnahme noch lebendiger zeigen. — Dem. Freyse-Sessi, war ein hübsches, niedliches, aber im Gesang, mindestens im Verhältniß zu andern,

Vorgängerinnen, selbst gegen Madame Freimüller, in der großen Arie etwas mattherziges Agathchen. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß Demoiselle Freise, bei recht vielen, schätzenswerthen Eigenschaften, die sehr erfreuliche Resultate hoffen lassen, doch jedenfalls nicht über einen besondern Grad von Kraft und Ausdauer gebieten kann, vielmehr sehr bald der Anstrengung erliegt. — Ob und wer gerufen worden sein mag, hat Figaro nicht abwarten können.

H. M.

Theater-Novitäten-Locomotive.

Die Bühne rückt zwar der Zeit immer näher, wo dieselbe nur durch Gastspiele von Distinction (mit mittelmäßigen wolle uns Gott in Gnaden verschonen,) Interesse zu erwecken pflegt. Vorher sollen jedoch noch manche neue Sächelchen auf das Schlachtfeld der öffentlichen Gunst vorrücken und zwar:

1) Die bereits als Novität erwähnte, Adamsche Oper „Zum treuen Schäfer“

2) Donizettis, ebenfalls berührte, heroische Oper „Belisario.“

3) Bäuerles „Lindane“ oder „der Pantoffelmacher aus dem Feenreich. (Morgen zu erwarten.)

4) Blums Lustspiel „Bruno und Balthasar.“

5) Bergers Lustspiel „Bruder und Schwester.“

6) Seltene Liebschaft.

7) Der Marquis als Unterpfand } alle drei nach dem Französischen.

8) Die beiden Letzten.

Unter den Reprisen erscheint beachtenswerth:
Webers Oberon.
Müllners treffliches Lustspiel „Die Vertrauten.“

Der wackere Musikdirektor Seidelmann trifft dießmal, zu seinem Bußtags-Benefiz, gewiß den Nagel auf den Kopf mit der Aufführung von Haydns „Jahreszeiten.“

Den Reihen der bedeutendern Gastspiele eröffnet das renomirte, Schützische Ehepaar aus Braunschweig. Herr Schütz ist ein trefflicher Held und Vater, Mad. Schütz eine der ausgezeichnetsten, deutschen Liebhaberinnen. Das Doppel-Gastspiel wird die Kunstfreunde in hohem Grade interessiren. Vorläufig sind folgende Stücke gewählt:

Wallenstein, Schule des Lebens, Goethes Faust, Schillers Tell, Mirandoline, Die Hagestolzen, Vor hundert Jahren, der Kammerdiener, (ein kleines, 1 aktiges Lustspiel,) Carl XII. auf der Heimkehr, Die Wahnsinige, Die Herrin von der Else.

Gedruckt bei LEOPOLD FREUND.